

## **Begegnungen – ein multikulturelles Kaleidoskop**

Vernissage zur Fotoausstellung Dr. Vera Quintus

Dienstag, 18.02.2014, 19.30 Uhr

Autobahnkirche St. Paul

Einführung von Reinhold Bohlen

Sehr verehrte Damen und Herren!

Wir alle wissen: New York als eine der faszinierenden Metropolen der westlichen Welt zieht zahllose Menschen in Bann. Wodurch? Ist es das ruhelos pulsierende, auch bei Nacht nicht enden wollende geschäftige Treiben der Millionenstadt am Hudson? Liegt es an dem überbordenden kulturellen Angebot von Weltruf? Zieht die beeindruckende Architektur herausragender Gebäude und ganzer Straßenzüge die Menschen an? Locken die zahlreichen Parkanlagen, die die Einwohner nicht nur als grüne Lunge für ihre Stadt wahrnehmen, sondern auch für vielfältige Veranstaltungen und Begegnungen zu nutzen wissen? Sicherlich tragen all diese Faktoren zur Sogkraft des „Big Apple“ bei.

Für Frau Dr. Vera Quintus ist es – nach meiner Einschätzung - zweifellos auch die Bevölkerung selbst, die sie - gemeinsam mit ihrem Mann - immer wieder nach New York zieht. Sie liebt die Stadt seit vielen Jahren „als den Inbegriff einer multikulturell und multiethnisch geprägten Metropole“. Dies mitzerleben – ja, daran teilzuhaben - war mir im Sommer des vergangenen Jahres eine Woche lang vergönnt, als mir Vera und Manfred Quintus bei der Vorbereitung eines inzwischen publizierten Buches zuvorkommende Stadtführer gewesen sind, die bereitwillig ihre intime Kenntnis der Örtlichkeiten und die Begeisterung für sie mit mir teilten.

Dies ist übrigens der einzige Grund, weshalb mir die Freude und die Ehre zuteil werden, heute Abend in diese Fotoausstellung einführen zu dürfen. Denn zu dieser Aufgabe prädestinieren mich weder eine fotografische Leidenschaft, noch besondere Kenntnisse in Fototechnik und –ästhetik, noch bin ich ein Kenner New Yorks. Es gäbe also zweifellos Berufenere.

Doch Frau Quintus hat mich vor einiger Zeit eingeladen, einige ihrer jetzt hier ausgestellten Fotos auf mich wirken und Sie, verehrte Gäste, an meinen Eindrücken teilhaben zu lassen. Selbstverständlich will und kann ich damit

ihrer persönlichen Wahrnehmung nicht zuvorkommen oder gar eine Richtung weisen. Vielmehr lädt die Fotografin uns alle ein, uns von den ausgestellten Fotos persönlich berühren zu lassen, auch in Details.

Mein persönlicher Schlüssel zu allen Exponaten ist „**Unisphere**“, für mich geradezu ein Symbolfoto:

Ein kleines farbiges Mädchen steht am Rande jenes durch Fontänen belebten Pools, aus dem sich das Gerüst der Weltkugel erhebt, ein 1964 anlässlich der Weltausstellung errichtetes Kunstwerk im Stadtteil Queens.

Wie nimmt dieses Mädchen, im Balancieren auf dem Brunnenrand versunken, seine Welt wahr? Spielerisch? Ernst? Froh? Gelassen? Ganz dem Augenblick hingegeben?

Und -

wie wird es die Zukunft der Welt erleben, deren Gesetzmäßigkeiten und Abhängigkeiten im wechselseitigen Zusammenspiel durch die stählerne Längen- und Breitengrade und die flächigen Konturen der Kontinente angedeutet werden? Die sich aus dem Wasser erhebende übermächtige Weltkugel drängt sich dem Mädchen nicht auf, die Welt in ihrer Eigengesetzlichkeit. Vielleicht wird das Kind jetzt noch von einem Urvertrauen getragen und ermutigt, aber bald wird es Verantwortung dafür übernehmen müssen, wie die Welt aussehen soll, zumindest an der Stelle, wo es selbst stehen wird. Nach dem Willen von Gilmore D. Clark, der die stählerne Weltkugel vor fünf Jahrzehnten entworfen hat, soll diese die Bewohner von Queens bleibend daran erinnern, dass ihre jeweiligen Nachbarn aus allen Teilen der Welt stammen. Natürlich nicht nur die Bewohner von Queens, sondern alle Besucherinnen und Besucher des ‚Flushing Meadows Park‘. Und durch das Foto vermittelt, trifft diese Aufforderung auch uns, deren Nachbarschaften so bunt geworden sind.

Dass jede und jeder das Leben der Welt schöpferisch mitgestalten kann, verdeutlichen mir weitere Fotos der Ausstellung.

Zunächst nehme ich mit „Parkchester“ und „Talking it over“, beides Aufnahmen aus dem Sommer 2013, eine Alternative war. Die an der Haltestelle **Parkchester** in der östlichen Bronx sitzenden Fahrgäste unterschiedlicher ethnischer Herkunft kommunizieren nicht miteinander. Man liest Zeitung, lauscht den Klängen aus dem Smartphone, abgeschirmt durch Ohrstöpsel, oder telefoniert mit einer entfernten Gesprächspartnerin. Der Herr links auf der Bank schaut zwar interessiert, aber sein suchender Blick findet kein Ge-

genüber. Hier scheint ein jeder in seiner eigenen Welt zu leben. Ob dies auch mit der unterschiedlichen ethnischen Herkunft der Menschen zusammenhängt? Parkchester ist bekannt hinsichtlich seines starken süd-asiatischen Bevölkerungsanteils – Pakistani, Inder, Menschen aus Bangladesh -, aber auch zahlreiche Italiener, Polen, Iren und Albaner leben hier. Wo einst nur Weiße als Wohnbevölkerung willkommen waren, begegnen sich heute täglich - oder sollten wir sagen: leben nebeneinander - Thailänder, Chinesen, Japaner, Vietnamesen, Filipinos, Burmesen und Kambodschaner.

Ganz anders im Foto, überschrieben **„Talking it over“**: es zeigt Gruppen von Frauen, die auf einer Bank im Union Square Park einander im Dialog zugewandt sind. Eine Augenblickssituation, deren Zeugin Frau Quintus zufällig wurde, als sie selbst auf der gegenüberliegenden Seite des Weges ausruhen wollte. Ihr fiel auf, wie die Frauen sich jeweils anschauen, sozusagen eine Kommunikationseinheit bilden, offen für wechselseitigen Austausch. Setzt sich dieses Bild nach rechts noch fort? Wir wissen es nicht. Aber wir dürfen darin eine Einladung sehen.

Ich frage mich in der Zusammenschau beider Fotos: Sind Menschen im Freien freier als in einer funktional-technisierten Umgebung? Oder hängt es schlicht an einer Zufallssituation, die auf dem einen Foto einander Unbekannte zusammenwürfelt, im Gegensatz zu den Frauen, die sich bereits zu kennen scheinen und sich vielleicht öfters treffen?

Eine besonders intensive Art des Gespräches vergegenwärtigt uns das Foto **„Union Square Corner“**. Hier treffen wir, inmitten einer Anzahl von meist einzelnen Menschen, die sich an einem Brunnen niedergelassen haben, auf einen jungen Mann, der sich von einer Handleserin Einblicke in seine Zukunft erhofft. Die Wahrsagerin hat mit Tüchern, die sie auf den Stufen ausgebreitet hat, und weiteren Utensilien ihre Aura geschaffen. Der Bitte des Mannes kann sie nur nachkommen, wenn sie seine Hand in die ihre nimmt, die Linien im Handteller nachzeichnet und zu deuten versucht. Die intime Sphäre wird geachtet: Keiner der im Foto Abgebildeten richtet einen neugierigen Blick auf die Ratgeberin und ihren Klienten. Oder ist es schlicht Desinteresse an vermeintlicher Scharlatanerie?

Ein Blick auf **„Black Magic Woman“** jedoch mahnt uns zur Vorsicht. Einen Tag später durfte Frau Quintus die afroamerikanische Wahrsagerin fotografisch porträtieren: Was für ein edles Antlitz - Würde, Schönheit und Selbst-

stand ausstrahlend! Die geschlossenen Augen lassen den Blick nach innen erahnen, gleichsam den tiefen Brunnen der Weisheit ihres Volkes erschließend.

Sehr verehrte Damen und Herren,  
erlauben Sie mir, von den wenigen vorgestellten Bildern - aber auch aus den übrigen der Ausstellung - auf das Anliegen von Vera Quintus zu schließen. Sie, die erst seit zweieinhalb Jahren ihre Bilder der Öffentlichkeit zugänglich macht – inzwischen auch im Internet -, möchte zum eingehenden Betrachten ermuntern, zum Verweilen bei den abgelichteten Menschen. Ihr geht es nicht um Professionalität, obgleich sie darin einen hohen Grad erreicht hat. Sie möchte ihre Aufnahmen eher vom Inhalt, von der Botschaft her wahrgenommen wissen, denn als fotografische Kunst. Gleichwohl dürfen wir uns darüber freuen, dass ihre mit einer Canon Spiegelreflexkamera aufgenommenen Fotos auch hohen künstlerischen Ansprüchen genügen.

Frau Quintus pflegt nicht eine ‚Street-Photography‘ um eines Überraschungseffektes willen. Vielmehr scheint mir ihr Anliegen – hier eine kleine Hommage an die Fachleiterin für Französisch am Studienseminar Trier – eher eine ‚photo-langage‘ zu sein, ein Sprechen durch Fotografien: der Wunsch also, durch abgelichtete Ausschnitte aus der Wirklichkeit – für die man zugegebenermaßen erst mal ein treffsicheres Gespür entwickeln muss - eine Botschaft zu senden.

So wie Vera Quintus ihre Auswahl für diese Ausstellung getroffen hat, möchte sie die Chance verdeutlichen, die sich daraus ergibt, wenn Menschen unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Überzeugungen neugierig aufeinander sind, offen füreinander und sich respektvoll begegnen.

Liebe Frau Quintus, herzlichen Dank für Ihren Mut, uns Ihren Fotos hier in der Autobahnkirche auszusetzen, deren von Werner Pery gestaltete Altarwand keinen Geringeren als den Völkerapostel Paulus zeigt, dessen Leben durch zahllose Begegnungen geprägt war!